

## Die Lüge und die practischen Ideen.\*)

Die Lüge ist von jeher ein Schandfleck der Menschheit gewesen und ist es, wie die Tagesgeschichte lehrt, auch noch heute. Er haftet zwar — dieser Schandfleck — in ganz besonderer Stärke auf einzelnen Zeiten, einzelnen Völkern, einzelnen Ständen, Genossenschaften, Personen; aber frei davon dürfte nur die Minderheit der Menschen erscheinen. Ja, wer sich gewöhnt hat, schwarz zu sehen, der erklärt vielleicht nur einen geringen Theil für makellos; vielleicht — von einzelnen abgesehen — nur die, welche schon im zartesten Alter ihren Mund auf ewig schlossen.

Freilich wäre das ein hartes Urtheil, und ihm kann, wer sein Auge auf das Ganze richtet und die Sonne trotz ihren Flecken rein nennt, nicht zustimmen. Er sieht mehr Licht im Menschheit-Leben; besonders da, wo die Cultur noch einfach ist, und da, wo sie bei allem Fortschreiten einfach bleibt. Da findet er nicht wenig schlichte Gestalten, die aufrichtig sind in Wort und That; nicht wenig reiche Seelen, in denen kein Falsch ist.<sup>1</sup>

Ueber dem untern Rande der Cultur, in welchem man unbewusst der Natur gemäss lebt, und neben den lichten Streifen, in denen durch gediegene Cultur veredelte Naturen erscheinen, liegen allerdings weite Felder der Miscultur, auf denen die Lüge wuchert.<sup>2</sup> Ueppig schießt sie auf, wo der natürliche *Realismus* — die Freude an der Fülle und Mannichfaltigkeit der Dinge und Ereignisse — erstickt, oder so misleitet wird, dass er sich in *Materialismus* verkehrt; wo der angeborne *Idealismus*, weil er gesunder Nahrung entbehrt und überspannt wird, erkrankt und schliesslich ebenfalls in *Materialismus* umschlägt,<sup>3</sup> wo statt des Wahren das Geistreiche, statt des Schönen das Reizende, statt des Rechten und Guten das Nützliche, statt des Bleibenden das Schwindende, statt des Gegebenen das Verborgene, statt Geisteserbauung Geistesberauschung, statt Beherrschung des Stoffes und der Sinne *materieller* Besitz und Genuss gesucht wird. In solchen verbildeten und verkommenen Regionen ist — was Goethe durch beide Theile seines Faust hindurch so meisterhaft malt — die Lüge heimisch und ihre hässliche Brut so zahlreich, dass alle unverdorbenen Gemüther sich davor entsetzen.<sup>4</sup>

Dies anfänglich gleichartige Gefühl erleidet zwar in den verschiedenen Naturen gar mancherlei Umwandlungen. Die Klugen und Lüsternen finden bald Vergnügen an der Verschmitztheit und machen den alten Schelmen ihre Kunststücke nach.<sup>5</sup> Die Leichtsinnigen und Bequemen

\*) Vorliegende Abhandlung unterscheidet sich nur wenig von der gleichbetitelten, welche im Jahre 1862 als erster Anhang zu dem Schriftchen: „Die practischen Ideen. Nach Herbart“ in der Zeitschrift für exacte Philosophie veröffentlicht wurde. Neu hinzugekommen sind Citate, welche zur Vergleichung mit den bezeichneten Stellen dienen mögen.

gewöhnen sich an den Anblick und bekümmern sich wenig um das unsittliche Thun und Treiben, wenn sie selbst nicht besonders darunter zu leiden haben. Die Furchtsamen erschrecken, wenn sie die Wuth und Grausamkeit der angegriffenen Heuchler und Betrüger kennen lernen, und wagen darum nicht den Mund wider sie aufzuthun.<sup>6</sup> Die Kleingläubigen lassen sich einschüchtern durch die scheinbare Grösse und Festigkeit des Lügenreiches und erklären jeden Kampf dagegen für nutzlos. Die Leidenschaftlichen überstürzen sich; in blindem Eifer miskennen sie die Macht und List des Feindes und reiben sich auf, indem sie der guten Sache mehr schaden als nützen.<sup>7</sup>

Anders die Freunde der Wahrheit und der Menschheit, die, wie Faust, den Punkt gefunden haben, von wo aus „*der Geist mit Geistern streiten darf*“. Im Tempel der Wahrheit erneuen sie täglich ihre Wahrheitsliebe und hassen die Lüge im höchsten Alter, wie in der frischesten Jugend. Frieden machen sie nie mit diesem Feinde des Menschengeschlechts, der ihm die theuersten Güter raubt und verdirbt.<sup>8</sup> Sie fürchten ihn aber auch nie, wie prächtig er dastehe, wie drohend er sich gebeude; denn sie wissen, dass sein Reich inwendig hohl ist und früher oder später zusammenstürzen muss.<sup>9</sup> Glaubensmuthig und besonnen treten sie ihm vielmehr überall entgegen, weil sie des Sieges gewiss sind, auch wenn sie ihn nicht selbst erleben.<sup>10</sup>

Ihre Waffe aber und Kampfweise wählen sie nach der Stellung und Begabung, die ihnen unter den Streitern für Wahrheit geworden ist. Stehen sie falschen Priestern und Propheten gegenüber; so ziehen sie, von lebendigem und lichtvollem Glauben erfüllt, wider dieselben; beleuchten ihre Götzen und ihren Götzendienst, so dass beide in ihrer Nichtigkeit und Verwerflichkeit erkannt werden; schrecken mit der Stimme gottbegeisterter Völkerhirten die Wölfe in Schafskleidern und wecken in umdüsterten und verzagten Seelen Vernunft und Glauben.<sup>11</sup> Haben sie auf dem Felde des Erkennens Irrlehren und Irrlehrer zu bekämpfen; so ergreifen sie die Fackel der Wissenschaft und vertreiben damit die Gegner, die das Licht nicht ertragen können, aus ihren Schlupfwinkeln. Wem es aber nicht gegeben ist, durch Verkündigung religiöser und wissenschaftlicher Wahrheiten Irrthum und Lüge zu verdrängen, der kann durch den Cultus des Schönen das Gezücht der Nacht fern halten; denn nicht leicht

„waget ein Scheusal  
neben der Schönheit  
sich vor dem Kennerblick  
Phöbus' zu zeigen.“<sup>12</sup>

Insbesondere hat das Sittlich-Schöne die Eigenschaft, zerstörend auf die Lüge einzuwirken, und wird deshalb von ihren Dienern auch in hohem Grade gefürchtet, gewöhnlich mehr als das Licht des Verstandes. Dem Verstande der Verständigen wagen sie wohl noch mit Unsinn entgegenzutreten und den Sieg streitig zu machen, die Stimme des Gewissens jedoch, das unaufhörlich tönende Urtheil der hervortretenden sittlichen Schönheit, macht sie — wie den Illo im Wallenstein — fast immer wehrlos und feldflüchtig.<sup>13</sup> Das Gewissen aber wird desto mächtiger und duldet Widerspruch und Widerstand um so weniger, je klarer und deutlicher es spricht, je reiner seine Urtheile sich sondern und nach Aufhebung etwaiger Dissonanzen wieder zusammenklingen.

Dass eine solche Kräftigung des Gewissens zum Kampfe für die Wahrheit und wider die Lüge besonders auch durch seine Zerlegung in die fünf practischen Ideen

der innern Freiheit,  
der Vollkommenheit,  
des Wohlwollens,  
des Rechts und  
der Billigkeit

gewonnen wird — dies ausführlicher, als *Herbart* selbst es gethan hat, nachzuweisen, ist nun das Hauptziel der nachfolgenden Betrachtungen. —



Für unsern Zweck wecken wir in uns zunächst

*die Idee der innern Freiheit,*

welche *Uebereinstimmung des Menschen mit sich selbst liebt und lobt, Entzweiung in und an ihm aber verabscheut*, und werden alsdann bald gewahr, dass sie das Lügen verwirft, Aufrichtigkeit dagegen preist und empfiehlt. Immerfort mahnt sie ja: Sei schlicht und einfältig; sei einig mit dir selbst; sei natürlich, wie ein Kind; sei offen und wahr. Sprich, wie du denkst und fühlst; zeige dich, wie du bist.<sup>14</sup> *Widersprich nicht dir selbst, lüge nicht*: sage nicht aus, was du nicht weisst; behaupte nicht, was dir zweifelhaft ist; äussere nicht, was du nicht fühlst; bekenne nicht, was du nicht glaubst; gelobe nicht, was du nicht halten willst. Kein *ja* komme über deine Zunge, wenn eine innere Stimme *nein* ruft; nie nenne sauer süß und süß sauer, nie Finsterniss Licht und Licht Finsterniss.<sup>15</sup> Gieb nicht für dein eignes Urtheil aus, was du Andern blindlings nachsprichst, und schreibe dir überhaupt nicht zu, noch lass dir zuschreiben, was du nicht hast und nicht bist und nicht kannst.<sup>16</sup> *Verleugne aber auch nicht, was dein ist*; verbirg nicht, was in deinem Kopfe und Herzen lebt und treibt; verhehle nicht deine Bewunderung und deinen Abscheu, deine Freude und deinen Schmerz, deine Hoffnung und deine Furcht. *Sei nicht zwingig*: sage nicht mit *einem* Munde ja und nein; rede nicht wie ein Christ mit Christen und wie ein Heide mit Heiden;<sup>17</sup> versichere nicht öffentlich, was du insgeheim leugnest; lobe nicht heute, was und wen du gestern getadelt hast. *Sei auch nicht zweideutig*, indem du absichtlich unklare und doppelsinnige Wörter und Wendungen gebrauchst, oder wissentlich deiner Rede für dich einen andern Sinn unterlegst, als für deinen Zuhörer. Hinweg mit Verstellung und Heuchelei, mit Augendienst und Scheinheiligkeit. Meide *jeden* falschen Schein und zeige dich — *auch vor dir selbst* — nicht anders, als wie du bist: nicht grösser und nicht kleiner, nicht stärker und nicht schwächer, nicht glücklicher und nicht unglücklicher, nicht fröhlicher und nicht trauriger, nicht besser und nicht schlechter. Zeige keine Herzlichkeit, wo du gleichgültig bist; kein Vertrauen, wo du Argwohn hegst; keine Achtung, wo du verachtest; keine Liebe, wo du hasst.<sup>18</sup>

Erkenne auch bei Andern die Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit als schön und löblich an. Rühme die Gradheit und nenne sie nicht Grobheit und Ungeschliffenheit. Preise die Herzens-einfalt derjenigen, die beim Anblick eigener Falschheit erblassen und erröthen, und lache nicht über den Mangel an Verstellungskunst. Lobe die Kindlichkeit und Natürlichkeit; weise hin auf die Schönheit eines ungeschminkten Wesens, einer ungekünstelten Sprache, und mache darauf aufmerksam, wie Offenheit das Herz entlastet und das Antlitz aufhellt.<sup>19</sup> Dagegen tadele die Unnatur und Lüge, wo du sie auch antreffest, wie allgemein, wie reizend sie auch sei, und mache nie gute Miene zum falschen Spiel. — Reize niemand zur Unwahrheit, indem du forderst, was er nicht hat und nicht leisten kann und nicht zu haben und zu leisten braucht, oder indem du misbilligst, was ihm eigenthümlich ist und bleiben darf. Noch weniger aber verlange, was einer gesunden Natur zuwider ist: Eigenschaften, Interessen, die sich gegenseitig ausschliessen; ein Reden und Thun wider die Ueberzeugung, wider das Gewissen.

Bei solchen Mahnungen, Geboten und Verboten gestattet die Idee der innern Freiheit, *so lange sie allein das Wort hat*, keinerlei Ausreden. Wie Goethe's Iphigenie, weist sie alle Vorstellungen, die eine Beschönigung und Rechtfertigung der Lüge sein sollen, entschieden zurück. Sie mag nichts hören von der sogenannten Nothlüge, von der jesuitischen *reservatio mentalis*, von dem Irreleiten durch listiges Reden und Handeln.<sup>20</sup> Am allerentschiedensten aber ist sie, wenn die übrigen Ideen mit ihr übereinstimmen und sie unterstützen. Alsdann verwirft sie das Lügen, das Verleugnen der Wahrheit, den Widerruf ausgesprochener Ueberzeugung; wenn auch die theuersten Güter davon abhängen, wenn auch das Leben selbst allein dadurch gerettet werden kann.<sup>21</sup>

Wenn andere Ideen laut widersprechen, so bequemt sie sich freilich oft zur Nachgiebigkeit. Fordert z. B. die Idee der Billigkeit Bewahrung eines anvertrauten Geheimnisses; gebietet

die Idee des Rechts Beobachtung einer als Unsitte erkannten Sitte; untersagt die Idee des Wohlwollens unzeitiges Offenbaren der Wahrheit; verlangt die Idee der Vollkommenheit das Zurückdrängen einer ungeziemenden Empfindung: so gestattet sie nicht selten die Verstellung, die Unwahrheit; *aber immer mit Widerstreben*.<sup>22</sup> Sie widerstrebt sogar — denn sie liebt auch die Consequenz — wenn bei ganz verändertem Geistes- und Herzenszustande sie selbst ein Wort zurückzunehmen drängt und zwingt; und darum kann sie auch nimmer gestatten, eine Lüge im Ernst *fromm* zu nennen; nimmer den Grundsatz hinstellen, dass ein Zweck, und wäre es scheinbar die *major dei gloria*, die Lüge „*heiligen*“ könne.<sup>23</sup> Soll sie einen Grundsatz, ein allgemeines Urtheil aussprechen; so lautet es immer und ewig: *die Wahrhaftigkeit ist schön; die Lüge ist hässlich*.

Ebenso urtheilt auch

*die Idee der Vollkommenheit,*

die da *Willens-Stärke und -Hoheit mit Wohlgefallen, Willens-Schwäche und -Niedrigkeit dagegen mit Misfallen ansieht*.

In hochsinnigen, echt ritterlichen Geistern, in denen sie immer wach ist, ruft sie daher auch überall Wahrhaftigkeit hervor und Abscheu vor Lug und Trug und Verrath.<sup>23</sup> Ein *Achilles* verstellt sich nimmer; ein *Epaminondas* sagt nicht einmal im Scherze die Unwahrheit; ein *Fabrizius* entlarvt selbst die Arglist wider den Feind; ein *Konrad III.* lässt sein Kaiserwort nicht drehen noch deuteln; ein *Karl V.* hält auch dem Erzketzer sein Wort; ein *Hutten* stört furchtlos in das Nest der Dunkelmänner; ein *Lessing* hat die edle Leidenschaft, überall der Wahrheit nachzuspüren, und ein *Stein* den Muth, selbst Fürsten und Königen offen seine Meinung zu sagen.<sup>24</sup>

Einem hochherzigen, tapfern Manne erscheint die Lüge, erscheinen Kniffe und Pfiße, Listen und Ränke als ein entehrendes Brandmal, als schändende Zeichen von Schwäche, Feigheit und niedriger Gesinnung; und er begreift nicht, wie durch ehrlose Genossen die eigene Unehre verringert werden könne. Nicht einmal die Rolle eines *Sinon*, der doch bei seiner Ueberlistung der Trojaner ausser erstaunlicher Klugheit auch noch seltenen Muth und Patriotismus zeigte, mag ein gradsinziger Held spielen,<sup>25</sup> geschweige denn die Rollen derer, die ängstlich nach der herrschenden Meinung ausschauen und fügsam ihr gemäss die Farbe wechseln, das Bekenntniss ändern; die aus Furcht, wie es verlangt wird, schwarz weiss und weiss schwarz nennen; die um schnöden Lohn die grosse und kleine Geschichte fälschen, die aus dem Betrage ein Gewerbe machen.<sup>26</sup>

Je niedriger dagegen jemand sich stellt, je gemeiner, nichtswürdiger er ist; desto weniger pflegt er Lug und Trug zu scheuen. Und wer so weit sich erniedrigt hat, oder erniedrigt ist, dass er sich durch den Vorwurf zu lügen und zu betrügen nicht mehr erniedrigt, nicht mehr beschämt fühlt; dem ist, auch wenn er flucht und schwört, nicht mehr zu trauen. Die Idee der Vollkommenheit kann ihn wenigstens nicht von Treubruch und Verrath zurückhalten; sie hat über ihn so wenig Macht, wie über die Thiere. Ihr Einfluss beginnt erst da, wo das Gefühl des eigenen Werthes erwacht. Da zeigt sie sich aber auch überall als Feindin der Lüge und als Freundin der Wahrhaftigkeit und als solche um so kräftiger, je lebendiger das Ehrgefühl hervortritt. Mehr und mehr zuverlässig werden daher diejenigen, die in ihren eigenen Augen an Würde wachsen als Menschen, Männer, Frauen, Bürger, Beamte, Krieger. Ihr Wort, namentlich ihr Ehrenwort, gilt nicht selten einem heiligen Eide gleich.<sup>27</sup>

Da übrigens die Idee der Vollkommenheit nur die Gesinnung im Auge hat und sich um Worte nicht kümmert; so verurtheilt sie nicht gerade Alles, was Lüge genannt werden mag. Sie lobt sogar — während vielleicht andere Ideen widersprechen und warnen — die Redner, welche sich der Ironie geschickt bedienen; die Erzähler, welche wunderliche Einfälle mit ernster Miene als geschichtliche Ereignisse vortragen; die Schauspieler, welche im Simuliren und Dissi-



muliren Meister sind; die Künstler, welche nie Geschehenes und nirgends Gesehenes als wirklich darstellen; die Muse, die

„das düstre Bild  
Der Wahrheit in das heitre Reich der Kunst  
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,  
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein  
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt.“ 28

Wo indess die Lüge eine dauernde Täuschung, insbesondere, wo sie den *blossen Schein* der Grösse erstrebt; da verschmäht die Idee der Vollkommenheit, *wahre* Grösse jede Gemeinschaft mit ihr. Sie verwirft die Kleinen, welche sich durch den Anschluss an Grosse gross machen wollen; 29 die Schwachen, welche die Sprache der Starken reden; die Furchtsamen, die sich kühner Thaten rühmen; die Unwissenden, die sich den Schein der Gelehrsamkeit geben; die Leeren, welche die Miene innerer Fülle und Tiefe und Hoheit annehmen; die Eitlen, welche mit Flitterstaat prunken und sich mit fremden Federn schmücken; die Ruhmredigen, welche von nichts viel Aufhebens, aus dem Glück ein Verdienst und aus der Noth, ja selbst aus der Untugend eine Tugend machen; die Schleicher und Schmeichler, welche sich auf krummen Wegen empor arbeiten; die Niedrigen, welche Andere verkleinern, um sich zu erhöhen; die Uebelthäter, welche Unschuldige anschwärzen, um sich weiss zu brennen.

Die Idee der Vollkommenheit weist auch die zurück, welche auf der Höhe stehen, dass sie mit ruhigem Blick Vertrauenden ins Gesicht lügen und mit spöttischem Achselzucken alle Verpflichtungen gegen die, welche sie für wehrlos halten, von sich werfen können; die Pharisäer, welche sogar die Religion, das Gebet, zum Deckmantel ihrer Arglist und Bosheit machen; 30 die Uebermenschlichen, welche mephistophelisch-macchiavellistische Grundsätze aussprechen mögen, wie: die Welt will betrogen sein; also werde sie betrogen — Wo die Löwenhaut nicht ausreicht, da muss man den Fuchspelz umhängen — Knaben betrügt man mit Würfeln, Männer mit Eidschwüren — Ketzern braucht man nicht Wort zu halten — Wer sich nicht zu verstellen weiss, weiss nicht zu regieren — Ich bin nicht der Slave meines Worts. 31 — Die Idee der Vollkommenheit verabscheut selbst die Sieger, die unter dem Barbaren-Rufe: Wehe den Besiegten! — sich frechen Betrug erlauben; denn sie ist wahrhaftig und hasst alle Zerrbilder *menschlicher* und *männlicher* Grösse. 32

Wie die Ideen der innern Freiheit und der Vollkommenheit, so treibt auch

*die Idee des Wohlwollens*

zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit und bekämpft die Lüge.

Die Wahrheit ist ja ein ewiges Gut der Menschheit. Sie ist die rechte Lebensluft für die Seele, worin sie gesundet und erstarkt und freudig ihre Schwingen regt. Nach Wahrheit sehnt sich darum auch jede unverdorbene Natur und scheut — falls sie erreichbar erscheint — keine Mühe, um in ihren reinen Aether zu gelangen. 33 Wo ihre Stimme erklingt, da folgt ihr viel Volks nach und ist erstaunt und erfreut, wenn ihm die Schuppen von den Augen fallen und Wunder und Räthsel der äussern und innern Welt offenbar werden. Verstummt sie und haben an ihrer Stelle falsche Propheten und Irlehrer, Sophisten und Zweifler das Wort; so *bleibt* in diesem beengenden Nebel doch die Sehnsucht nach Licht, und allgemein wird gefühlt, was Goethe ausspricht:

Führte man mich in der Wahrheit Haus,  
Bei Gott, ich ging' nicht wieder heraus.

Erquickend ist aber auch schon, wenn auf Wahrheit selbst verzichtet werden muss, die blosse Wahrhaftigkeit. Ein Redner, der offen und ehrlich seine Meinung heraussagt, der nicht Klarheit für Wahrheit, nicht geläufige Vorstellungen für gültige Gedanken ausgiebt, 34 zieht an; mögen auch seine Ueberzeugungen von den unsrigen abweichen, mag selbst sein letztes Wort sein: ich weiss, dass ich nichts weiss. Denn giebt er gleich nicht, was wir suchen, schliesst er uns gleich keine Geheimnisse auf: so brauchen wir doch keine Arglist zu fürchten, sondern können sicher an seinem Herzen ruhen.

Die Lüge dagegen raubt Sicherheit und Vertrauen. Sie zerstört Frieden und Freundschaft und erzeugt Hass und Streit. Sie ist ein Gift, welches die Gemüther verdirbt, die schönsten Verbindungen auflöst, die höchsten Güter: Sprache, Kunst, Wissenschaft, Gesetz und Religion in Uebel umwandelt; eine Pest, die in Vielen die Freude über den Vorzug, Menschen zu sein, nie aufkommen lässt.

Weil dem nun so ist, weil Wahrheit und Wahrhaftigkeit ewige Güter der Menschheit sind, die Lüge aber, wie ein böser Dämon, Menschenwohl verneint und zerstört: darum sind alle Menschenfreunde auch Freunde der Wahrheit.<sup>35</sup> Sie ehren die Männer und Frauen, die das Reich der Wahrheit ausbreiten und befestigen, und sind für ihre Person nicht nur aufrichtig und ehrlich, sondern auch eifrig bemüht, Wahrheit zu entdecken und ihren Mitmenschen zugänglich zu machen. Ihr Lieblingsgeschäft aber ist, Verkannten und Verleumdeten, mögen sie noch leben, oder schon gestorben sein, zu helfen, sie von Schmach zu reinigen und in das rechte Licht zu stellen. Alle Menschenfreunde sind dagegen Feinde der Lüge. Sie verfolgen die Gleissner und Betrüger, ziehen, um sie unschädlich zu machen, die täuschende Hülle von ihnen ab und schütten über die Entlarvten entweder ihren Zorn aus, oder stellen sie lachend an den Pranger der Oeffentlichkeit.<sup>36</sup> Insbesondere suchen wohlwollende Eltern und Erzieher — von kurzsichtiger Eitelkeit und blinder Zärtlichkeit sich reinigend — ihre Zöglinge vor der Lüge und Lügenhaftigkeit zu schützen und zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu führen. Und wo das Wohlwollen gegenseitig ist, wie unter treuen Freunden, da ruft es auf beiden Seiten Offenheit und Gradheit hervor und vertreibt alle Heuchelei und Lüge.<sup>37</sup>

In einzelnen Fällen scheut die Idee des Wohlwollens, die sich um Grundsätze als Grundsätze nicht kümmert, sondern nur das Wohl Anderer im Auge hat, eine Unwahrheit allerdings nicht. Sie treibt nicht selten, wo die Offenbarung der Wahrheit Menschenwohl gefährden und zerstören würde, zum Schweigen, zum Verhüllen, zur scheinbaren Anerkennung des Irrthums und des Aberglaubens.<sup>38</sup> Sie gestattet wohl auch, um eine unschädliche Freude, einen Scherz, eine freudige Ueberraschung zu bereiten, oder um durch Schaden klug zu machen, eine kurze Verstellung und Vermummung. Aber sie schützt zugleich vor Leichtsinne in solchen Dingen; denn sie ist stets der alten Wahrheit: quod honestum est, idem est utile — eingedenk und erwägt, dass egoistische Lügner sich auf das Beispiel anerkannter Menschenfreunde berufen und allerlei wohlwollende Absichten zur Beschönigung ihres Treibens vorschützen würden.<sup>39</sup>

Den *Schein des Wohlwollens* suchen nämlich, wenn es ihnen in Wirklichkeit fehlt, gar viele Menschen, namentlich in der heutigen Welt, wo von allem Sittlich-Schönen seine Schönheit meistens unverhältnissmässig gepriesen und die natürliche und nöthige Selbstliebe oft ungebührlich verurtheilt wird.<sup>40</sup> So nimmt Gleichgültigkeit die Miene herzlicher Theilnahme an; Wohlgefallen wird für Wohlwollen ausgegeben; selbstsüchtige Zärtlichkeit nennt sich Freundschaft, die Sucht, Andere zu bevormunden — väterliche Fürsorge; der Genuss, demüthige Günstlinge, Schützlinge, Bettler um sich zu sehen — christliche Liebe.<sup>41</sup> Kaltsinnige Egoisten tragen warme Interessen für Andere zu Schau; und gar gern reden von Menschenwohl, Volkswohl, Staatswohl, vom Wohl der Kirche u. s. w., die in Wahrheit nur für sich, für ihre Ehre, ihren Vortheil Sorge tragen. Liebevoll pflegen sich sogar die Selbstsüchtigen zu nennen, die das Wohl der eigenen Kinder und Pflegebefohlenen ihrem Ich — ihrem Eigensinn und Dünkel, ihrer Habsucht, Genusssucht, Rachsucht — zum Opfer bringen.<sup>41a</sup>

Ja, selbst das Gegentheil des Wohlwollens — das Uebelwollen, der Hass, die Arglist — legt die Maske des Wohlwollens, der Freundschaft, der Fürsorge an. Neidische Gesellen thun, als wären sie treue Kameraden, und lassen schadenfroh den Arglosen, der vor den Augen seiner vermeinten Freunde auf gefahrloser Strasse zu wandeln glaubt, ins Unglück rennen.<sup>42</sup> Bösewichter, die Genossen suchen, Seelenverkäufer, die auf Menschenfang ausgehen, locken mit Freundesstimme die Bethörten in ihr Netz. Fühllose Menschenwürger rühmen sich der Milde;<sup>43</sup> und doch



ist, wie bei dem Wolf in der Fabel, nur Mangel an Muth und Macht der Grund ihrer gelegentlichen Schonung. Banditen schliessen sich dem Irreführten, dem sie den Dolch in den Rücken stossen wollen, als schützende Gefährten an; und hasserfüllte Schlangen geberden sich freundlich wie Engel, wenn sie ihr Gift bereiten und einflössen. <sup>44</sup>

Solch falsches und schwarzes Thun kann nun freilich wohl den Glauben an die Menschheit erschüttern, aber dem Wohlwollen seine Schönheit nicht rauben. Hass und Lüge selbst bestätigen vielmehr wider Willen das Urtheil der Idee, die unbeirrt ihre ewige Bahn wandelt und freundlich herabscheint auf die *wirklichen* Freunde der Menschheit und der Wahrheit. <sup>45</sup>

Die vierte in der Reihe der Ideen,

*die Idee des Rechts*

verbietet das Lügen, *weil sie Streit verabscheut*, und fordert Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Treue, *weil sie Frieden und Ordnung will*.

Wo sich Gesellschaften bilden, sie seien gross oder klein; da entstehen auch, sobald sich die Erkenntniss aufdrängt, dass Lug und Trug und Verrath ihre Entzweiung und Auflösung herbeiführen, geschriebene oder ungeschriebene Gesetze gegen die Lüge. Selbst solche Verbindungen, die, so zu sagen, von der Lüge leben: Klatsch-Zirkel, Wahrsager-, Fälscher-, Gauner-, Diebes- und Räuberbanden — halten auf Treue und Redlichkeit gegen die eigenen Glieder. <sup>46</sup>

Gegen die Lüge überhaupt und für die Wahrhaftigkeit kämpfen natürlich am beharrlichsten solche Gemeinwesen, die ein gutes Gewissen haben und nach einem langen, wo möglich ewigen Bestehen streben; also auch die grossen Rechtsgesellschaften, die Staaten, deren Lenker sich durch Gesetz und Herkommen gesichert fühlen und — während sie das frivole *après nous le déluge* verabscheuen — das alte Wort: Ehrlich währt am längsten — zu ihrer Richtschnur machen. Sie sorgen dafür, dass das ganze Regiment vor den Augen der Welt offen daliege und seine etwaigen Mängel der Wahrheit gemäss beleuchtet werden. Sie wachen darüber, dass im Innern Alles ehrlich zugehe; verfolgen die Arglistigen, welche darauf ausgehen, Arglose zu betrügen, und züchtigen diejenigen, welche Andere durch Verleumdungen und Schmähungen an ihrer Ehre kränken. Sie machen Mittel ausfindig, um sich vor falschem Zeugnis zu sichern und die Wahrheit an den Tag zu bringen, um Wortbrüchigkeit zu verhüten und zuverlässige Diener und Bürger zu gewinnen. Namentlich führen sie für solche Zwecke den Eid ein und setzen auf den Meineid schwere Strafen. <sup>47</sup>

Allein wie unermüdlich auch geschichtskundige Regenten, unsichtige Gesetzgeber, treue Beamte und gute Patrioten — *von der Idee des Rechts getrieben* — gegen die Lüge zu Felde ziehen; so schießt dies Unkraut doch immer aufs neue hervor. Man vermag nämlich nicht ihre weitverzweigte Wurzel ganz auszurotten: das Vorurtheil, man dürfe sich gegen die „Fremden“ <sup>48</sup> wohl eine Lüge erlauben, man brauche ihnen nicht Wort zu halten. Am dreistesten wird dieses Vorurtheil von verbrecherischen Banden ausgesprochen, die aller Welt Feinde sind. Aber auch solche Gesellschaften, die sich in sittlicher Beziehung hoch über Gauner und Diebe stellen, schliessen häufig gar Viele — zuweilen den Staat selbst — als solche von sich aus, gegen die sie nicht wahr zu sein brauchten. Und so belügen und betrügen sich denn oft unbedenklich, wenn sie sich nur vor Strafe gesichert glauben, einzelne Menschen-Gruppen. Es werden, selbst wo man auf Bildung und Humanität Anspruch macht, gegenseitige Verspottungen und Beschimpfungen laut zwischen Familien, Ständen, Oertern, Provinzen, wissenschaftlichen, kirchlichen und politischen Parteien. <sup>49</sup> Ja, bisweilen wird es nicht nur für erlaubt, sondern auch für recht und gut, sogar für Pflicht gehalten, die eigene Geschichte und das eigene Leben wider besseres Wissen ins Schöne zu malen und fremde Gesellschaften, Kirchen, Staaten und Völker anzuschwärzen.

An all solchem *Lügen aus Parteilichkeit*, an allem Schmähen derer, die practisch Pfahlbürger sind, wenn sie sich auch theoretisch wie Weltbürger gebahren oder gar wie Bürger und Vorkämpfer im Reiche Gottes, ist die Idee des Rechts, die allen Streit und also auch jede Streit hervorrufende Lüge verbietet, offenbar unschuldig. Und eben so wenig kann es ihr zur Last ge-

legt werden, wenn ihre Producte, *die Gesetze*, von verschlagenen Betrügnern zu labyrinthischen Verstecken gemacht werden, in welche sie nach verübten Bübereien entschlüpfen; oder zu Schilden, wodurch sie die erschwindelte Beute decken; oder zu Schlingen, welche sie den Ueberlisteten um den Hals werfen. Ihre Schuld ist es auch nicht, wenn Gesetze — Sitten, Gebräuche — festgehalten oder neu eingeführt werden, die mit den vernünftigen Forderungen der Gegenwart in Widerspruch stehen und also gewissermassen selbst eine Lüge sind. Die Idee des Rechts will ja gerade das Gegentheil von dem Streit, der — mag er auch dann und wann unsichtbar und unhörbar bleiben — *naturgemäss* entsteht, wenn so Unsinn für Vernunft und Plage für Wohlthat ausgegeben wird; sie will ja eine gesicherte Ordnung, *allgemeinen Frieden*.<sup>50</sup>

*Die Idee der Billigkeit*

endlich, *welche verbietet, irgend jemand zu beleidigen, der uns nicht absichtlich weh thut* — sie verurtheilt mit eigenthümlichem Nachdruck zunächst auch alles Lügen, wodurch Unschuldige gekränkt werden. Sie erklärt den für roh, der mit seiner Lästerzunge über Leute, welche harmlos ihre Strasse wandeln, herfällt und sie verdächtigt und schmäht. Sie nennt den falsch und heimtückisch, der Bekannte, Verwandte, Wohlthäter, alte Freunde, ohne dass sie zudringlich sind, verleugnet; der fremde Vorzüge und Verdienste geflissentlich ignorirt und sich und seine Lieblinge auf Kosten Dritter ungebührlich erhebt. Sie schilt den einen Barbaren, der selbst Verstorbenen Uebeles nachredet, was nicht erwiesen ist.<sup>51</sup>

Gewissermassen in zweiter Potenz verbietet die Idee der Billigkeit Lug und Trug und Ver Rath gegen Alle, die uns Vertrauen schenken und auf Wahrhaftigkeit und Treue rechnen und rechnen dürfen.<sup>51a</sup> Sie lässt über ein solches Misverhältniss stets Misfallen empfinden; und zwar nicht bloss den, der belogen und betrogen wird, sondern gewöhnlich auch den Betrüger selbst und die etwaigen Beobachter des hässlichen Vorganges. Die Grade dieses Misfallens sind allerdings sehr verschieden; sie richten sich nach der Grösse des Misverhältnisses zwischen dem Vertrauen einerseits und der Täuschung andererseits.

Leichtgläubige z. B., die aller Welt vertrauen, werden durch den Betrug zwar auch geärgert; sie vergessen ihn aber um so schneller, je schwächer ihr Vertrauen war, je näher es dem Nullpunkte stand.<sup>52</sup> In ähnlicher Weise wissen auch die sich leicht zu trösten, die durch Lug und Trug wenig oder gar nichts verlieren; denn sie beschäftigen wegen der Werthlosigkeit des Gegenstandes ihren Sinn damit nur nebenbei. Anders gestaltet sich schon die Sache, wenn jemand durch Wortbrüchigkeit eines wenn auch nur kleinen Gutes verlustig geht, als dessen Besitzer er sich bereits ansah, weil es ihm, wie er meinte, von einer zuverlässigen Person versprochen war;<sup>53</sup> und Kinder weinen sogar vor Schmerz, wenn Freunde, wenn Eltern und Erzieher ihnen vorenthalten, worauf sie wegen einer bestimmten Zusage sicher und fröhlich gerechnet haben. Ist aber das fest versprochene und wieder entzogene Gut werthvoll und der Art, dass es lange vermisst wird; so kann der anhaltende Schmerz über die unerwartete Täuschung schon sehr bitter werden. Und wenn gar statt eines sehnlichst erwarteten Gutes von Menschen, die man für vertrauenswürdig hielt, ein schmerzliches Uebel kommt; wenn alte Freunde, denen man seine Geheimnisse, sein Vermögen, seine Person mit gutem Bedacht anvertraut hat, plötzlich rücksichtslose Verräther, Betrüger, Verleumder, Mörder werden: so sind das Erscheinungen, die in weiten Kreisen Entsetzen, Entrüstung, Unwillen erregen.<sup>54</sup>

Wie tief auch Schiller von dieser Erkenntniss durchdrungen war, zeigt, wie sein ganzer Wallenstein, so namentlich auch folgender Herzenserguss des Haupthelden:

„Die Treue, sag' ich euch,  
Ist jedem Menschen, wie der nächste Blutsfreund;  
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.  
Der Secten Feindschaft, der Parteien Wuth,  
Der alte Neid, die Eifersucht macht Friede;



Was noch so wüthend ringt, sich zu zerstören,  
 Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind  
 Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,  
 Das mordend einbricht in die sichere Hürde,  
 Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz  
 Kann ihm die eigne Klugheit nicht beschirmen.  
 Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur  
 Das Licht der Augen, fromme Treue soll  
 Den blossgegebenen Rücken ihm beschützen.“

So sehr nun aber auch die Idee der Billigkeit alles Lügen verabscheut, wodurch Unschuldige verletzt werden; so laut sie auch für bewusstes, begründetes, berechtigtes Vertrauen Wahrhaftigkeit und Treue verlangt: so gleichgültig ist ihr die Lüge dann, wenn niemand dadurch gekränkt wird, wenn ihr Misstrauen und Unglaube gegenüber steht.<sup>55</sup> Sie lässt es gern geschehen, dass jemand ergötzliche Jagdgeschichten erzählt; sie untersagt es keinem Spassmacher, für einen Augenblick eitle Erwartungen zu erregen; sie macht keinem Taschenspieler ein Verbrechen daraus, wenn er seine Zuschauer, die ja in der That betrogen sein wollen, hinter das Licht führt. Sie würde selbst einen leugnenden Inquisiten und einen irre leitenden Vertheidiger desselben nicht tadeln, wenn sie — abgesehen von den übrigen Ideen — nicht zugleich verlangte, dass ein Missethäter seine Schuld bekenne und büsse.

Betrüger wieder zu betrügen kann sogar eine angemessene Vergeltung zu sein scheinen; und sie selbst fühlen vielleicht meistens auch nicht nur, dass es in der Ordnung sei, wenn sie nach der Lügen-Aussaat Unwillen und Misstrauen ernten, sondern auch, dass sie verdient haben, wieder belogen und betrogen zu werden: allein, wo die Idee der Vollkommenheit wacht, da dürfte man doch Anstand nehmen, einem solchen allgemeinen Urtheil beizustimmen, und sich selbst für zu gut halten, um einem Betrüger gegenüber Gleiches mit Gleichem zu vergelten.<sup>56</sup> Sicherlich misbilligt man, wo das Gefühl sittlicher Grösse und Würde lebendig ist, ein Verfahren, wie es von dem entarteten römischen Senat erzählt wird, der nämlich den Meuchelmördern des Viriathus den versprochenen Lohn verweigerte und sich rühmte, Betrüger im Betrüge übertroffen zu haben. Dagegen scheint die Idee der Vollkommenheit viehischer und teuflischer List und Gewalt gegenüber den Betrug gut zu heissen. Dem Goethe'schen Mephistopheles entführt ja selbst der Chor der Engel seine Beute; den grausamen Polyphem betrügt Odysseus unter stetem Beifall; und Schiller's Tell rechtfertigt seinen Mord des Gessler nicht nur vor den Ideen der Billigkeit und der Vollkommenheit, sondern auch vor den Ideen des Rechts, des Wohlwollens und der inneren Freiheit. Ja, in einzelnen Fällen gebietet die Idee der Billigkeit List und Täuschung so laut, dass die übrigen Ideen gar nicht einmal Einspruch dagegen erheben; z. B. dann, wenn Arglistige unbefugter Weise aus uns herauslocken oder herauspressen wollen, was zu sagen, zu verrathen die Treue gegen Andere uns entschieden verbietet.<sup>57</sup>

Ausserdem giebt es im Privatleben, wie im öffentlichen Leben — man denke etwa an Hermann dem gewalthätigen Rom und dem vertrauenden Varus gegenüber — Verhältnisse, in denen die Idee der Billigkeit Wahrhaftigkeit und Treue *und ihr Gegentheil* zugleich fordert; Verhältnisse, in denen *nach ihrem Urtheil allein* das Recht und die Verpflichtung, zu lügen *und* die Verpflichtung, die Wahrheit zu sagen und sein Gelübde zu erfüllen — einander die Wage halten. In solchen peinlichen Lagen nun, wie sie auch Schiller in seinem Wallenstein anschaulich macht, klügelt der grad sinnige Mensch nicht, verlässt er sich nicht — wenn er mündig ist — auf den Rath und das Urtheil der draussen Stehenden, richtet er sich nicht blindlings nach dem Verhalten Anderer in ähnlichen, aber selten ganz gleichen Fällen;<sup>58</sup> sondern er beruft die Gesamtheit der sittlichen Ideen, weckt, wie er es gewohnt ist, sein ganzes sittliches Gewissen und überlässt sich dann — in der Weise des Max Piccolomini — sich selbst getreu — entschlossen seiner Entscheidung. Freilich geht der Gewissenhafte, sei auch die Entscheidung die richtigste, die gedacht

werden kann, nie ohne Schmerz aus einer solchen Verwickelung hervor; denn immer sagt ihm sein schlichtes Gefühl: *die Lüge, die Untreue, auch die unvermeidliche, ist hässlich.* <sup>59</sup>

Widerspruch nicht dir selbst, lüge nicht; sondern sei einfältig, offen und wahr — sagt also, wie wir gesehen haben, die Idee der innern Freiheit. Sei grossinnig und habe den Muth, dich zu zeigen, wie du bist; meide feige Heuchelei, niederträchtige Schmeichelei und frechen Betrug — mahnt die Idee der Vollkommenheit. Schaffe und erhalte den Menschenkindern nach Kräften die ewigen Güter Wahrheit und Wahrhaftigkeit und bekämpfe die Lüge, wie eine verderbliche Pest — gebietet die Idee des Wohlwollens. Wortbrüchigkeit und Betrug, Verleumdungen und Schmä- hungen erzeugen Streit; darum rede kein falsch Zeugniß wider deinen Nächsten und halte, was du gelobest — erinnert die Idee des Rechts. Kränke keinen Unschuldigen durch Lügen und sei wahr und treu gegen Alle, die dir mit gutem Grunde Glauben und Vertrauen schenken — fordert die Idee der Billigkeit.

Für ein ruhiges Gemüth ist diese Sprache der Ideen schon dann vernehmlich, wenn sie einzeln mit ihren Forderungen hervortreten. Vereinigen, wie das gewöhnlich der Fall ist, zwei oder mehrere ihre Stimme; so erklingt sie immer heller und heller. Treten sie aber gar in ihrer Gesamtheit zur Verwerfung der Lüge und zum Preise der Wahrhaftigkeit auf; so erschallt ihr Ruf, als käme er unmittelbar aus dem „*realen Centrum der Ideen*“, und ist dann gewaltig genug, um auch die verstocktesten Seelen zu erschrecken, <sup>60</sup> und mächtig genug, um zu den grössten Opfern für die Wahrheit Muth und Kraft zu geben.

Zur Beunruhigung der Verehrer der Wahrheit findet freilich diese Uebereinstimmung der Ideen nicht immer statt. Nicht selten widerstreiten sie vielmehr einander, theils paarweise, theils in andern Gruppen; bald in einzelnen Menschen, bald unter mehreren. So geschieht es z. B. wohl, dass die Idee der Billigkeit eine Täuschung fordert, während die Idee der innern Freiheit sich dagegen sträubt; dass die Idee des Wohlwollens Verheimlichung der Wahrheit und die Idee der Vollkommenheit Offenbarung derselben verlangt. Ja, zuweilen gerathen — worauf ebenfalls schon hingewiesen ist — die Ideen sogar mit sich selbst in Widerspruch; so dass z. B. ein wohlwollender Erzieher nicht weiss, ob er einem arglos fragenden Zögling die Wahrheit sagen soll, oder nicht. <sup>61</sup>

Solche auseinander gehende und widersprechende Urtheile und Weisungen der Ideen treten nun zwar in einer theoretischen Betrachtung, ähnlich wie in Grammatiken die Ausnahmen neben den Hauptregeln, gar breit hervor; in dem weiten practischen Leben sind sie jedoch verhältniss- mässig selten. Sie auch da ausfindig zu machen, wo sie sich für einen schlichten Sinn nicht finden, und bis zur Unvereinbarkeit zu schärfen — ist ein Kunstgriff der Sophisten, welche so die Gewissen zu verwirren und zu betäuben suchen. Sie überhaupt ganz leugnen — zeugt mehr von einem engen Gesichtskreise und einem dreisten Munde, als von sittlicher Durchbildung und einer Wahrhaftigkeit, die auch einen solchen wahrheitswidrigen Machtspruch, wodurch das allgemeine Verbot der Lüge befestigt werden soll, durchaus nicht gestattet. <sup>62</sup> Ein allseitig gebildetes, durch einen umsichtigen Verstand erleuchtetes Gewissen erkennt dagegen, wie im Allgemeinen, so auch für den Wahrheitsfreund *Collisionen* als möglich an; stellt aber zugleich die Aufgabe, denselben durch Wachsamkeit vorzubeugen, ehe sie eintreten; sie mit Besonnenheit zu lösen, wenn sie vor- handen sind, und — falls im Gedränge der Welt die kindliche Reinigkeit der Seele nicht bewahrt werden kann — wenigstens die Wahrheits-Liebe das ganze Leben hindurch zu retten. <sup>63</sup>



## Zusätze.

Abkürzungen: Sch. = Schiller, G. = Goethe.

1.

Sch. W. Tell. Melchthal. Entrüstet fand ich diese graden Seelen ff.  
Ev. Joh. 1, 47. Siehe, ein rechter Israelite, in welchem kein Falsch ist.  
Sch. Spaziergang. Glückliches Volk der Gefilde.

2.

Sch. Spaziergang. Von der heil'gen Natur ringen sie lüstern sich los.  
Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue  
Aus dem Leben, es lügt selbst auf der Lippe der Schwur.

3.

G. an Sch. 7. April 1798. Es scheint, dass die meisten Naturen die kleine Portion der idealischen Ingre-  
dienzien durch ein falsches Streben gar bald aufzehren und dann durch ihre eigene Schwere wieder zur Erde  
zurückkehren.

4.

Sch. an G. 2. März 1798. Es ist wirklich der Bemerkung werth, dass die Schlawheit über aesthetische Dinge  
immer sich mit der moralischen Schlawheit verbunden zeigt, und dass das reine strenge Streben nach dem hohen  
Schönen bei der höchsten Liberalität gegen alles, was Natur ist, den Rigorism im Moralischen bei sich führen wird.  
Sch. an G. 19. Juli 1799. . . . aber diese Schrift (Schlegel's Lucinde) ist der Gipfel moderner Unform und  
Unnatur.

5.

G. Rein. Fuchs. 7. Ges. Reineke sagte zum Dachse: Bekennet mir, Oheim, ich habe  
Kinder trefflicher Art.

6.

G. Faust. Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?  
Die wenigen, die was davon erkannt,  
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,  
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,  
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

7.

Sch. Abfall d. Niederl. gegen Ende. . . . aber ihm (dem Geusenbunde) mangelten zwei unentbehrliche Tu-  
genden, Mässigung und Klugkeit.

8.

Sch. Denkw. Vieilleville's gegen Ende. Der Kanzler Olivier: Verdammter Cardinal, dich bringst du um die  
Seligkeit und uns mit dir.

9.

Sch. Spaziergang. Jahre lang mag, Jahrhunderte lang die Mumie dauern,  
Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehn,  
Bis die Natur erwacht und mit schweren ehernen Händen  
An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit.

Ilias IV, 235. *Ὁὐ γὰρ ἐπὶ ψευδέσσι πατὴρ Ζεὺς ἕσσει ἀργούς.*

10.

Sch. Jungfr. v. Orl. Johanna. . . . siehst du dort die Sonne  
Am Himmel niedergehen? — So gewiss  
Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,  
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

11.

Ev. Matth. 23. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler.

12.

G. Faust. II, 3. Chor.

Sch. Huldigung der Künste. Chor der Künste: Wir hassen die Falschen ff.

13.

Sch. Cabale und Liebe, V, 1. Luise. O, sie sind pffiffig, so lange sie es nur mit dem Kopf zu thun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Bösewichter dumm.

14.

Sch. Jungfr. v. Orl. II, 10. Burgund. Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort,  
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.Scholl (Wahrheit aus Ruinen) p. 107. Das Gesetz, von Ormuzd geschaffen, die Geradheit und Rechtschaffenheit nehme ich zur Richtschnur. Khorda-Avesta.

15.

Ev. Matth. 5, 37. Jes. 5, 20.

16.

Ev. Matth. 23, 10. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn Einer ist euer Meister, Christus.

Ev. Matth. 19, 17. Was heisest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige Gott.

17.

G. an Sch. 1803. Man begeht doch eigentlich eine Sünde gegen den heiligen Geist, wenn man ihr (Frau von Staël) auch nur im mindesten nach dem Maule redt.

18.

Sch. Jungfr. v. Orl. IV, 1. Johanna. Arglistig Herz! du lügst dem ew'gen Licht,  
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht.

19.

G. Iphigenie IV, 1. Iphigenie.

Ach! ich sehe wohl,

Ich muss mich leiten lassen, wie ein Kind.

Ich habe nicht gelernt zu hinterhalten,

Noch jemand etwas abzulisten. Weh!

O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,

Wie jedes andre wahrgesprochene Wort

Die Brust.

20.

Sch. Xenien. Heuchler, ferne von mir! Besonders du widriger Heuchler,  
Der du mit Grobheit glaubst Falschheit zu decken und List.

21.

Ev. Matth. 26, 64 und 72.

Sch. Geschichte der Unruhen in Frankr. gegen Ende. Bist du Coligny? rief dieser. Ich bin's, antwortete mit fester Stimme der Greis.

22.

Rosenkranz. Den innern Kampf, den Kant bei verschiedenen Entwürfen dieser Erklärung — „aller öffentlichen Vorträge, die Religion betreffend, sich zu enthalten“ — durchkämpfte, verräth ein kleiner Zettel in seinem Nachlasse, auf welchem er niedergeschrieben hat: „Widerruf und Verleugnung seiner innern Ueberzeugung ist niederträchtig; aber Schweigen in einem Falle, wie der gegenwärtige, ist Unterthanspflicht; und wenn alles, was man sagt, wahr sein muss, so ist darum nicht auch Pflicht, alle Wahrheit öffentlich zu sagen.“

23.

Sch. Don Carlos II, 10. Alba. Dominikaner! ich bewundre dich.

11. Eboli. Dergleichen fromme Gründe,

Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch.

24.

Sch. D. Piccol. I, 3. Octavio. Verstellung ist der offenen Seele (Max) fremd.

Sch. Don Carlos V, 1. Marquis. Nein,

Der Mann (Lerma) hat Lügen nie gelernt.

Sch. Braut v. Messina. D. Manuel zu D. Cesar. Du bist zu stolz zur Demuth, ich zur Lüge.

G. Gütz von Berlichingen IV. gegen Ende. Sie sollen mir Einen stellen, dem ich mein Wort brach.

Sophocles Antig. 439. A. *καὶ γρημί θράσαι, καὶ ἀπαρονοῦμαι τὸ μῆ. κ. τ. λ.*II. IX, 312. Achilles. *ἕχθρὸς γὰρ μοι κείνος ὁμῶς Αἴδαο πύργων,  
ὅς γ' ἕτερον μὲν κεύθη ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἶπε.*



Stahr, Tiberius. 2. Aufl. p. 298. Tiberius Antwort lautete: nicht mit Hinterlist und mit heimlichen Mordanschlägen, sondern offen und mit gewaffneter Hand sei das römische Volk gewohnt, Rache an seinen Feinden zu nehmen.

Sch. an G. 17. März 1802. Ich habe ihm (dem Herzog) das letzte Wort nicht gelassen.

25.

Sch. Vieilleville wollte sich zu einer Gesandtschaft nicht gebrauchen lassen, wo er gegen seine Ueberzeugung reden musste.

26.

Odyssee XIV, 156. *ἔχθρὸς γὰρ μοι κείνος ὁμῶς Αἴδαο πύλῃσιν  
γίγνεται, ὅς πενήϊ εἴκων ἐπατήλια βάζει.*

Soph. Ant. 1055. *τὸ μαντικὸν γὰρ πᾶν φιλόλογον γένος.*

Soph. Phil. 108. 109. *N. ποῦς αἰσχρὸν ἰγείθῃτα τὰ ψευδῆ λέγειν;  
O. οὐκ, εἰ τὸ σωθῆναι γε τὸ ψεῦδος φέρει.*

27.

Sch. Deutsche Treue. „Wahrlich! So ist's! Es ist wirklich so. Man hat mir's geschrieben.“  
Rief der Pontifex aus, als er die Kunde vernahm.

28.

G. Freytag. N. Bilder p. 145. Einen närrischen Preis erwarb eben dort (in Augsburg) sogar der, welcher dem Volk die grösste Lüge erzählen konnte.

W. Scott's Tagebuch 1831. Mit vielem Humor wird eine Anekdote von Garrick wieder erzählt, dessen wundersame Gabe, seine Gestalt und sein Gesicht zu verändern, so weit ging, dass seine eigene Frau ihn nicht erkannte und die Täuschung erst inne ward, als ihr kleiner Hund durchaus zu seinem Herrn wollte.

Sch. Prolog zu Wallensteins Lager.

29.

G. Sprüche in Reimen. Ja, wer eure Verehrung nicht konnte!  
Euch, nicht ihm, baut ihr Monumente.

30.

Ev. Matth. 6, 5 und 23, 28.

31.

Büchmann. Gefl. W. Talleyrand soll gesagt haben: Die Sprache ist dem Menschen gegeben, um seine Gedanken zu verbergen.

32.

Sch. Macbeth I, 15. Macbeth. Ich bitte dich, halt ein!  
Das wag ich Alles, was dem Manne ziemt;  
Wer mehr wagt, der ist keiner.

Sch. Jgfr. v. Orl. II, 2. Isabeau. Armsel'ge Gleisner, wie veracht' ich euch,  
Die ihr euch selbst, so wie die Welt, belügt. —  
Die Henchelei veracht' ich. Wie ich bin,  
So sehe mich das Aug' der Welt.

33.

Sch. an G. 21. Decbr. 1803. Darum hat sie (Frau v. Staël) eine horrible Scheu vor der Idealphilosophie, welche nach ihrer Meinung zur Mystik und zum Aberglauben führt, und das ist die Stickluft, worin sie unkommt.

Sch. Sehnsucht. Ach, aus dieses Thales Gründen ff.

Ev. Matth. 7, 28. Marc. 1, 22. Luc. 4, 32.

34.

G. Venet. Epigramme Nr. 57. Schwärmer prägen den Stempel des Geistes auf Lügen und Unsinn.  
Wem der Probestein fehlt, hält sie für redliches Gold.

35.

Sch. Acad. Antrittsrede. Was hat der Mensch dem Menschen Grösseres zu geben als Wahrheit?  
Sch. Wallensteins Tod II, 7. Max. Unsel'ge Falschheit, Mutter alles Bösen,  
Du jammerbringende verderbest uns!  
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,  
Die welterhaltende, gerettet ff.

36.

Sch. an G. 17. März 1802. Ich habe mich dieser Tage mit dem heiligen Bernhard beschäftigt und mich sehr über diese Bekanntschaft gefreut. ff.

37.

G. Iphigenie III, 1. Orest zu Iph. Ich kann nicht leiden, dass du, grosse Seele,  
Mit einem falschen Wort betrogen werdest.  
..... zwischen uns  
Sei Wahrheit.

38.

Körner an Sch. 9. Juli 1800. Was irgend jemand heilig ist, hat man doppelt zu schonen, da es für so wenige Menschen irgend etwas Heiliges giebt.

39.

G. Venet. Epigramme Nr. 11. Scheltet mir nicht die Pfaffen, sie kennen des Menschen Bedürfniss.  
Denn wie ist er beglückt, plappert er morgen wie heut'.

40.

Aristoteles Polit. II, 5. τὸ δὲ φιλοῦν εἶναι ψέγεται δικαίως. οὐκ ἔστι δὲ τοῦτο τὸ φιλεῖν ἑαυτὸν, ἀλλὰ τὸ μᾶλλον ἢ θεῖ φιλεῖν.

41.

G. an Sch. 15. October 1796. Es kostet dem Propheten (Lavater) nichts, sich bis zur niederträchtigsten Schmeichelei erst zu assimiliren, um seine herrschsüchtigen Klauen nachher desto sicherer einschlagen zu können.

41a.

Shakespeare R. u. J. Schluss. For never was a story of more woe  
Than this of Juliet and her Romeo.

42.

Sch. Abfall d. Niederl. Der Staatsrath. Er (Viglius) gehörte zu den rechtschaffenen Menschen, die den schlimmen unentbehrlich sind; auf seine Redlichkeit rechnete der Betrug.

Shakespeare J. C. Schluss. All the conspirators, save only he,  
Did that they did in envy of great Caesar.

43.

Jordanus Brunus wurde zum Feuertode verurtheilt, ut quam clementissime et citra sanguinis effusionem puniretur.

44.

Scholl p. 85. Ein listiger Feind umarmt uns mit verstellter Miene und darauf erwürgt er uns.

45.

Sch. zu Christiane von Wurmb d. 5. April 1801. Dass feste Grundsätze und Tugend unter den Menschen wirklich und kein Traum seien, beweist der Umstand, dass so Viele alle Kräfte aufbieten, uns, wenn auch nur durch den Schein derselben, zu blenden.

46.

Sch. Wallenstein III, 18. Wallenst. zu Max. Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn;  
Nur zwischen Glauben und Vertrau'n ist Friede.

Sch. Räuber I, 2. Roller. Gemach, sag' ich. Auch die Freiheit muss ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt gingen Rom und Sparta zu Grunde.

47.

Sch. Die Sendung Moses. Er will sein Werk für die Ewigkeit gründen. Also darf es nicht auf Betrug — es muss auf Wahrheit gegründet sein.

Scholl p. 35. Mit Gerechtigkeit und Geradheit wird ein Land am besten regiert.

Lao-tse.

Scholl p. 34. Zu Dienern des Staates nehmt keine Heuchler, Schmeichler, Betrüger, Schwätzer, sondern nur weise Männer.

Kong-fu-tsé.

48.

G. Iphig. III, 1. Orest zu Iph. Ein lügenhaft Gewebe knüpf' ein Fremder  
Dem Fremden, sinnreich und der List gewohnt,  
Zur Falle vor die Füße; zwischen uns  
Sei Wahrheit!

49.

Jacobus c. 3.

Kant. Zum ewigen Frieden in der Philosophie. Schluss. Das Gebot, du sollst — und wenn es auch in der frömmsten Absicht wäre — nicht lügen, zum Grundsatz in die Philosophie als eine Weisheitslehre innigst aufgenommen, würde allein den ewigen Frieden in ihr nicht nur bewirken, sondern auch in alle Zukunft sichern können.



G. an Sch. 17. Mai 1797. Von der übrigen lieben deutschen Literatur habe ich rein Abschied genommen. Fast bei allen Urtheilen waltet nur der gute oder der böse Wille gegen die Person, und die Fratze des Partei-geists ist mir mehr zuwider, als irgend eine andere Caricatur.

50.

Gervinus. Nat.-Lit. V, 376. Aber unsere Weltbürger haben bisher mit ihren weitherzigen Theorien Alle diese engherzige Standesansicht gegen jede patriotische Gesinnung verrathen.

G. an Sch. 22. Juni 1799. Da nun der Hauptcharakter des Pfuschers die Incurrigibilität ist und besonders die von unserer Zeit mit einem ganz bestialischen Dünkel behaftet sind; so werden sie schreien, dass man ihnen ihre Anlage verdirbt, und, wenn das Wasser vorüber ist, wie Ameisen nach dem Platzregen Alles wieder in den alten Stand setzen.

Sch. Abfall d. Niederl. 2. Buch. Oranien. Mir aber hat es von jeher geschienen, die Gesetze müssen sich den Sitten, und die Maximen den Zeiten anschmiegen, wenn der Erfolg sie begünstigen soll.

51.

Sch. Abfall d. Niederl. 2. Buch gegen Ende. Es ist klein und verächtlich, das Gedächtniss eines ausserordentlichen Mannes mit einer solchen Nachrede zu besudeln; aber es ist noch verächtlicher und kleiner, sie der Nachwelt zu überliefern.

Sch. Geschichte d. 30jähr. Krieges. Ende. Ein Unglück für den Lebenden, dass er eine siegende Partei sich zum Feinde gemacht hatte — ein Unglück für den Todten, dass ihn dieser Feind überlebte und seine Geschichte schrieb.

Sch. Jungfr. v. Orl. II, 2. Burgund. Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,  
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

51 a.

Ev. Matth. 7, 9 u. 10.

52.

Sch. Wallenstein III, 7. Wallenstein. Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,  
Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen.

Scholl p. 47. Kong-fu-tse. Als ich jung war, da dachte ich, alle Menschen seien aufrichtig, sie handelten immer, wie sie sprächen, ihr Mund stimmte überein mit ihrem Herzen; jetzt aber sehe ich, dass ich im Irrthum war. Ich höre jetzt, was die Menschen sagen, aber ich verlasse mich nicht darauf; ich will erst prüfen, ob ihre Handlungen mit ihren Worten übereinstimmen.

53.

Odyssee III, 20. *ψεύδος δ' οὐκ ἔχει μάλα γὰρ πεπνυμένος ἑστίν.*

Sch. Vieilleville. Denn wenn solche souveräne Fürsten weder Treue noch Glauben halten; unter was für einer Race Menschen soll man diese denn finden.

54.

Shakesp. Lear II, 4. Lear. J have full cause of weeping; but this heart  
Shall break into a hundred thousand flaws  
Or ere J'll weep. — O fool, J shall go mad.

55.

Sch. Geschichte d. 30jähr. Krieges. Aber Bernhard vertraute seinem Glück und setzte der Arglist Verstellung entgegen.

56.

Sch. Piccoll. III, 1. Terzky. Wie? denkt Ihr, dass sie sich durch einen Eid  
Gebunden glauben werden, den wir ihnen  
Durch Gaukelkunst betrüglich abgelistet?

Sch. Geschichte der Unruhen in Frankreich. Der Prinz von Condé beschloss, „die Conferenz schleunig abzubrechen und der Königin Betrug mit Betrug zu bezahlen.“

Scholl p. 48. Wer aufrichtig und treu ist, gegen den bin ich auch aufrichtig und treu, spricht der Weise; wer aber nicht aufrichtig ist, es nicht offen und ehrlich meint, sollte ich gegen den auch treulos und falsch handeln?  
Nein!  
Lao-tse.

57.

Sch. Don Carlos IV, 8. Königin. Wahrheit werde  
Ich nicht verleugnen, wenn mit Ehrerbietung  
Und Güte sie gefordert wird.

Sch. Abfall d. Niederl. 1. Beilage. Johann Casembrot, Secretair bei dem Grafen von Egmont, behauptete auch auf der Folter standhaft seine Treue gegen seinen Herrn.

58.

Sch. Geschichte des 30jährigen Krieges. 1. Theil. Nach der gewöhnlichen Art schwacher Seelen wollte er (Friedrich V.) sich erst durch fremdes Urtheil zu seinem Vorhaben stärken; aber es hatte keine Gewalt über ihn, wenn es gegen seine Leidenschaft ausfiel.

59.

Shakesp. Hamlet I, 3. This above all — to thine ownself be true.  
Soph. Phil. 896—97. ὦ Ζεῦ, τί θράσσω; δεύτερον ληστῶ κακός,  
κρέπτων θ' ἂ μὴ δεῖ, καὶ λέγων αἰσχιστ' ἐπιών;

60.

Apostelgeschichte 5, 1—11.

61.

Ev. Matth. 10, 16. Seid klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben.

62.

G. an Sch. 28. Febr. 1798. Dieser moralische Franzos (Mounier) hat es äusserst übel genommen, dass Kant die Lüge, unter allen Bedingungen, für unsittlich erklärt. Böttiger hat eine Abhandlung gegen diesen Satz nach Paris geschickt — worin denn nun zum Trost so mancher edlen Natur klar bewiesen wird, dass man von Zeit zu Zeit lügen müsse.

63.

Aristoteles eth. Nic. IV, 13. καθ' αὐτὸ τὸ μὲν ψεῦδος φαῖλον καὶ ψεκτόν, τὸ δ' ἀληθὲς καλὸν καὶ ἐπαινετόν.

